

Predigt über Lk 22, 47-53
zum 3. Sonntag der Passionszeit (Okuli), 12.3.23

Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich zu Jesus, um ihn zu küssen.

Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?

Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.

Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen.

Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Liebe Gemeinde,

sie mögen nicht schlecht gestaunt haben, als sie sich plötzlich einem der ihren gegenüber sahen: Judas. Es war schwer zu glauben und doch offensichtlich. Er, der eigentlich zu ihrem Freundeskreis gehörte, war zum Verräter geworden. Er hatte sich angeboten, den Gegnern Jesu eine günstige Gelegenheit zu bieten, ihn ohne viel Aufhebens aus dem Verkehr zu ziehen. Warum nur? da lässt sich nur spekulieren. Geldgier? 30 Silberlinge sind ein Monatslohn. Da hätte er vielleicht mehr rausholen können. Dagegen spricht auch das schlechte Gewissen, das ihn später in den Tod treibt. Oder wurde er durch die Enttäuschung darüber angetrieben, dass Jesus sich nicht so verhielt, wie er es von einem Messias erwartet hätte: Vielleicht war ihm Jesus nicht radikal genug. Nämlich kriegerisch, ein geschickter Stratege und charismatischer Anführer, der einen Aufstand gegen die verhassten Besatzer anzetteln und zum Erfolg führen würde. Oder wollte er Jesus herausfordern, die Gefahr auf die Spitze treiben, um ihn zu einem Befreiungswunder zu zwingen? Warum wird einer zum Verräter? Das ist nur eine von vielen Facetten der Menschlichkeit in dieser bedeutenden Geschichte, in der auch der Verräter seinen Part in diesem Spiel nach dem Willen Gottes spielt. Vielleicht Unfreiwillig, aber nicht bedeutungslos. Wie sehr können Enttäuschungen weh tun! Wie sehr dröhnt es in den Ohren, wenn eine Hoffnung platzt! Judas hatte vielleicht aus Enttäuschung heraus eine Entscheidung getroffen und dabei der Macht der Finsternis in die Hände gespielt – aber eben auch Gott. Eine Geschichte die zeigt, dass keine Macht an ihm vorbeikommt. Deshalb: Vorsicht

vor Verurteilungen! Wir lassen uns gerne hinreißen zu Dingen, die man hinterher bereut. Denn wenn die Seele verletzt ist, dann bleibt nicht viel Platz für die Vernunft.

Siehe die Jünger: Erst ihr Ungläubiges Staunen, dass der Freund keiner mehr ist. Da bricht auch eine Welt zusammen. Sie haben ihm schließlich vertraut. Sie sind noch wenige Stunden zuvor noch miteinander am Tisch des Abendmahls gesessen und haben mit Gott den neuen Bund geschlossen. Sie haben in den letzten Monaten miteinander viel erlebt, sind zusammen durch Dick und Dünn gegangen. Auch Judas hat doch mitbekommen, wie Jesus die Welt verändern konnte. Und jetzt liefert er auch sie ans Messer? Welchen Grund hätten sie ihm gegeben, sich gegen sie zu wenden? Auch da sind Seelen verletzt. Enttäuschungen tun weh. Da erfährst Du, dass der Mensch, dem du deine Geheimnisse anvertraut hast, diese ausgeplaudert hat. Da hat eine Kollegin deine Ideen geklaut, um ihre Karriere voran zu treiben. Da musst du erfahren, dass dein Mann dich seit Monaten hintergeht. Da schlägt ein Größenwahnsinniger Präsident alle vertrauensbildenden Bemühungen in den Wind und macht mit dem Überfall auf das Nachbarland deutlich wie viel er davon hält. Da kommt dieser Judas daher und hilft denen, die Jesus ans Leder wollen. Was für ein Schock!

Schnell hat sich der erste Schreck gelegt. So nicht! So einfach will man die Hoffnung auf eine bessere Welt dann doch nicht aufgeben. Da bricht sich eine Mischung Bahn aus Hoffnung, Wut, Verzweiflung und einer gewissen Unfähigkeit, die Zeichen erkannt zu haben. „Sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“ Eine menschliche Reaktion: Zur Gewalt greifen, um sich durchzusetzen. Da kommt sie wieder durch: die alte Faszination vom Recht des Stärkeren. Sie ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst und sitzt deshalb so tief, dass wir sie auch nicht los werden. Weil der Stärkere das Sagen hat. Weil man so seinen Willen bekommen kann. Gewalt als Mittel der Durchsetzung, wer sich dazu in der Lage sieht, greift da gerne mal zu und versucht das dann gleich noch zu beschönigen. Da wird dann ein Angriffskrieg mal eben zu einer „Spezialoperation“. Da hat man einen Hilferuf aus dem Land gehört, in das man einmarschiert ist. Da heißt es, man wolle dem anderen nur zuvorkommen, bevor er einen angreift. Da wird davon geredet, dass man sich ja nur verteidigt. Da haben die anderen zuerst angefangen oder provoziert. Sollen wir dreinschlagen? Auf einen anderen Gedanken kommen selbst die Jünger nicht. Auch so ein Baustein in dieser menschlichen Geschichte. Aggression, Angriffslust, die geballte Faust, der Finger am Abzug, die Hand am Auslöser. Immer wieder gehen wir den Weg der Gewalt und stürzen damit die Welt in Teufels Küche. Fällt uns denn keine andere Lösung ein? Offenbar nicht, wie die Geschichte zeigt. Wie wir jetzt wieder bitter erfahren müssen. Wir lernen leider nicht dazu. Auch dieser Baustein gehört mit hinein in diese Geschichte, der nichts menschliches fremd ist – und die gerade deshalb mit Gott viel mehr zu tun hat, als es vielleicht auf den ersten Blick scheint. Ein Baustein, der die ganze Geschichte auf die Kippe bringt, denn den Worten folgen auch Taten. Da wird nicht abgewartet, was Jesus sagt, sondern sofort gehandelt und ehe man sich's versieht fließt Blut.

Nicht weiter! Jetzt ist klare Kante nötig, um Schlimmeres zu verhindern. Nur zwei Worte stellen die Weichen. Ein Schweigen Jesu hätte schlimmeres Blutvergießen bedeutet. Gottes Wille lässt sich nicht mit Waffen erstreiten. Gewalt im Namen Gottes führt zu gar nichts. Nicht weiter! Ihr wandelt am Abgrund! Am Rande der Katastrophe schreitet Jesus im allerletzten Moment ein. Gerade noch so und rettete damit wahrscheinlich den Jüngern das Leben. Wie schwer ist es manchmal „nicht weiter“ zu sagen, wenn man sich im Recht wähnt? Nicht weiter vor Gericht ziehen gegen die ungerechte Entlassung. Nicht weiter dem Ehemann weh tun wollen, der einen betrogen hat. Nicht weiter Waffen an die Ukraine liefern? Man merkt, dass die Kante nicht immer so klar ist. Auch deshalb hat das „nicht weiter“ hier ihren Ort. Weil es Situationen gibt, in denen man einfach nicht weiterweiß oder nur zwischen falschen Möglichkeiten wählen kann. Ich höre den Ruf Jesu heute als einen Ruf gegen Rechthaberei und Prinzipienreiterei. Ich stelle mir vor, wie er die Hand erhebt gegen den Drang sich hineinziehen zu lassen in die Spirale der Gewalt, die den Boden der Menschlichkeit vergiftet über Generationen hinweg. Die Hand im letzten Moment erheben, bevor es zu spät ist. Lieber noch mal durchschnaufen, um die Wut im Zaum zu halten. Lieber noch einmal eine Nacht über den Ärger schlafen. Nicht selten wären Dinge, die aus Wut geschehen sind, verhinderbar gewesen.

Nicht weiter! Jesus wusste, dass der Weg bis zum bitteren Ende gegangen werden muss. „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“, hatte er noch kurz zuvor gebetet. Was die Gründe für diesen Willen Gottes sind? Heben wir uns diese Frage auf, bis er sie uns beantworten wird. Es geht um mehr, es geht ums Ganze. Es geht darum, dem Tod die Macht zu nehmen in all seinen Erscheinungen. Es geht darum, dem Tod nicht das letzte Wort zu lassen. Aber dafür muss er wohl erst ganz zu Wort kommen können, damit er dann nichts mehr zu sagen hat. Es geht Gott um alles. Um den ganzen Menschen. Nichts darf ausgeblendet werden, nichts darf vermieden werden. Es gibt kein sich Herauswinden. Sonst würden Worte des Todes ungesagt bleiben. Sonst könnte er sich herausmogeln aus der ganzen Geschichte. Aber diese Geschichte wird ihm gerade deshalb ein Ende setzen, weil das Recht des Stärkeren scheinbar wieder die Oberhand behält. Doch damit hat dieses Recht seine Macht verloren.

So gibt Jesus den Weg frei für das, was kommen muss: Das ist Eure Stunde, die ihr wieder mal zu den Waffen greift, um eine unliebsame Stimme zum Schweigen zu bringen. Jetzt seid ihr an dem Drücker, an den bis heute gerne die Hand angelegt wird, um die eigene Macht zu retten. Aber ihr habt diese Gelegenheit nur deshalb, weil Gott sie Euch gewährt. Nicht, weil er damit einverstanden ist, sondern weil nur so zu Ende gebracht werden kann, was zu Ende gebracht werden muss.

Es ist Eure Stunde, die ihr ganz tief drinnen wisst, dass ihr mit Eurer Gewalt auf der falschen Seite steht. Sonst hättet ihr diese Heimlichtuerei nicht nötig. Sonst hättet ihr es nicht nötig, in Hinterzimmern eure Entscheidungen auszuklängeln, wie ihr das immer tut, wenn ihr etwas zu verbergen habt. Und wenn ihr das Licht der Öffentlichkeit scheut, dann habt ihr was zu verbergen. Auch das geht

bis heute so. Da wird nicht gerne über die Späne geredet, die beim Hobeln angeblich halt nun mal fallen. Da werden Nachfragen gescheut und die, die sie stellen zum Schweigen gebracht. Da füllen sich die Gefängnisse in Russland, im Iran, in China. Da lebt in Honkong oder Kabul gefährlich, wer die Wahrheit ans Licht bringen möchte. Die Macht scheint es liebt das Hinterzimmer, denn da werden keine Fragen gestellt, die sie ins Wanken bringen könnten. Denn nichts ist gefährlicher für einen Mächtigen, als eine Frage, die ihn in Erklärungsnot bringt. Nichts sägt dauerhafter am Fundament der Macht als der Zweifel. Deshalb wird er aus dem Hinterzimmer ausgesperrt.

Ihr habt gewonnen. Das Recht des Stärkeren hat wieder einmal die Oberhand behalten. Diese Geschichte der finsternen Seiten der Menschlichkeit hat kein Happy-End und wo sie endet, wissen wir. Aber damit macht Gott klar, dass er sich nicht rauszieht aus diesem Spiel der Macht. Dass er sich nicht aussperren lässt aus den Hinterzimmern in Moskau, Teheran oder Peking. Gott selbst geht den Weg zu Ende, den das Recht des Stärkeren vorgibt. Dies ist Eure Stunde - aber das war's dann.

Amen.

Pfarrer Matthias Penßel